

# Grottkauer Zeitung

Amtliches Organ für die Staats-,

Kreis- und städtischen Behörden

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Bezugspreis für August durch die Post oder Austräger 1,20 Goldmark, für Selbstabholer 1,00 Goldmark. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, Grottkau, Ring Nr. 1, bei den Postanstalten und von den Austrägern entgegengenommen.



Anzeigen-Preise

für den einseitigen Raum in Millimeterhöhe für den Kreis Grottkau 3 Goldpfennig außerhalb desselben 6 Goldpf., im Kreismittel 15 Goldpf. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle Grottkau, Ring 1, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend bis spätestens 10 Uhr vormittags entgegen. — Spätschließung Breslau Nr. 2041.

Fernsprecher 84

Fernsprecher 84

Nr. 100

Dienstag, den 25. August 1925

49. Jahrgang

## Übergabe der französischen Antwortnote.

Berücksichtigung erst am Freitag.

Berlin, 24. August. Der französische Botschafter de Margerie hat heute nachmittag um 5 Uhr den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann aufgesucht und ihm die französische Antwortnote in der Sicherheitsfrage übergeben. Die Note wird zunächst im Auswärtigen Amt überfetzt und geprüft. Die Note kann mit Rücksicht auf den von der französischen Regierung ausgesprochenen Wunsch erst am Freitag vormittag veröffentlicht werden, und zwar gleichzeitig in Berlin und den anderen Hauptstädten.

Verlegung des englischen Hauptquartiers nach Coblenz.

Berlin, 24. August. Wie der „Mainzer Anzeiger“ von absolut authentischer Seite erfahren haben will, wird das Hauptquartier der englischen Besatzungstruppen nach der Räumung der Kölner Zone nach Coblenz verlegt werden, und zwar wie es heißt, aus materiellen, wirtschaftlichen und strategischen Gründen. Alle anderen gegenseitigen Meldungen, vor allem, daß die Engländer die französische Garnison in Wiesbaden ablösen würden, seien nicht den Tatsachen entsprechend.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. Bisher keine Fortschritte.

Moskau, 24. August. Die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag haben noch keine Klärung über den wichtigen Punkt der auswärtigen Handelsmonopole gebracht. Die deutsche Delegation erwartet die Antwort der russischen Regierung auf ihre Vorschläge. Sollte Russland auf diese deutschen Vorschläge eingehen, so ist ein Fortschritt der Verhandlungen sicher, falls nicht, so dürfte eine neue Stodung eintreten.

Moskau fordert die Grenzkontrolle.

Berlin, 24. August. Der „Montag“ meldet aus Moskau: Die Regierung wird demnächst eine Erleichterung der Einreise von Ausländern nach Russland durchführen. Der Transitverkehr wird vorläufig vollständig freigegeben werden. Was die Einreise betrifft, so wird Moskau nicht mehr besorgt werden, sondern die Vertretungen im Auslande werden ermächtigt sein, ohne Schwierigkeiten das Visum sofort (?) zu erteilen.

„Endgültiger Ruin der polnischen Wirtschaft“.

Zur polnischen Wirtschaftskonferenz. Warschau, 24. August. Die Wirtschaftskonferenz, die unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grabski zwei Tage lang ununterbrochen gelangt hat, ist am Sonnabend zu Ende gegangen. Die Konferenz hat den Vorschlag der Bank Polska, die Kredite einzufrieren, genehmigt. In den Industrie- und Handelskreisen herrscht deswegen große Erregung, da man der Ansicht ist, daß diese Maßnahmen den endgültigen Ruin der polnischen Wirtschaft besiegeln.

Ehrengrabmal für Ebert.

Die Reichsregierung hat dem Künstler Peter Behrens den Auftrag gegeben, ein Denkmal für das Grab des Reichspräsidenten Ebert auf dem Heideberger Bergfriedhof herzustellen. Die Leichen der im Kriege gefallenen Söhne Eberts sollen ebenfalls nach Heidelberg überführt werden.

Die Belastung der deutschen Landwirtschaft mit Vorkriegs-Hypotheken beträgt nach einer Mit-

teilung des Reichs Ernährungsministers ca. 16 Milliarden Mark.

Die goldene Biersteuer.

Die Biersteuereinnahme soll nach dem Reichshaushalt für 1925 126 Mill. Reichsmark erbringen. Aber schon in den 3 Monaten April, Mai und Juni brachte die Biersteuer fast die Hälfte dieses Vorrates.

Zur Nachahmung empfohlen!

München, 20. August. Die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Augsburg, hat ihren Angestellten und Arbeitern die bei der Werkparasie gemachten Spareinlagen aufgewertet. Einhaben bis zu 1000 Mark werden voll, darüber hinausgehende Beträge mit 50 Prozent aufgewertet. Die aufgewerteten Beträge werden mit 8 Prozent ab 1. Juli 1925 verzinst. Jährlich können jedoch nicht mehr als 10 Prozent der Spareinlagen abgehoben werden.

## Lokales.

Grottkau, den 25. August 1925.

Wetterausichten. (Eigene Funkmeldung nach dem 2. Wetterbericht des meteorologischen Observatoriums Krieteren bei Breslau vom 25. August.) Stellenweise noch immer Gewitterregen, wechselnd bewölkt, zunächst noch warm, später etwas kühler.

Berichtigung. Wie wir von maßgebender Stelle erfahren, beruht die Nachricht von einem Verkauf des „Viergarten“ auf einem Irrtum.

Fort mit den Sorgen! Amerikanische Ärzte sind jetzt vielfach damit beschäftigt, auf statistische Weise den wahren Ursachen der vielen Krankheiten und frühen Todesfälle nachzugehen, insbesondere den Nervenkrankheiten. Dabei sind sie zu dem Urteil gekommen, daß die Hauptursache in — Mangel und Sorgen zu suchen ist. Die allermeisten Menschen ärgern sich zu viel oder machen sich zu viel Sorgen. Die Ärzte stellen als Vorbild die Tiere hin. Keinem Vogel fällt es ein, sagen sie, mehr Nester zu bauen als nötig, oder das Nest größer zu bauen, nur, um mehr zu haben als der Nachbar. Der schlauere Vogel ist mit einer Höhle zufrieden. Das Eichhörnchen sorgt nicht um Vorräte für viele Winter, es begnügt sich mit Vorräten für einen Winter, und kein Hund denkt daran, für seine alten Tage Knochen anzulegen etc. etc. Gewiß ist ein frohgemutes Temperament der Gesundheit sehr dienlich, aber dergleichen muß schon angeboren sein, wenn sich's auch in Sorgenzeiten bewähren soll.

W. Vom Jugendbund. Der Jugendbund unternahm am vergangenen Sonntag einen Ausflug nach der Köpfiger Brücke. Im geungeschmückten Wagen ging die fröhliche Fahrt bis dahin, wo abwechselnd Vorträge und Spiele aufgeführt wurden. Gegen 9 Uhr abends legte die junge Schar wohlbedient in unser Städtel zurück.

K. Heimatverband Schlesien e. V. Am Sonntag, den 23. August, trafen sich die Mitglieder des Heimatverbandes Schlesien zu einem Preischießen im alten Schießstand zu Künzelsdorf. Ununterbrochen hörte man von 1 Uhr mittags bis zum Einbruch der Dunkelheit das Knallen der Kleinkaliberbüchsen und die äußerst starke Beteiligung am Schießen bewies der veranstaltenden Ortsgruppe des S. V. S., daß man mit dem Preischießen einem vielfachen Wunsche der Mitglieder des Heimatverbandes entgegenkommen war. Allerdings sah es gegen Mittag so aus,

als wenn der Wettergott das Schießen nicht dulden wollte. Aber auf die wenigen Regentropfen folgte bald Sonnenschein. Auch kam der Wind im Schießstand wenig oder gar nicht zur Geltung, so daß die Schießleistungen von Wind und Wetter wenig abhängig waren. Nur einmal störte die Sonne gegen Abend das Schießen empfindlich, als die Sonnenstrahlen den Schützen direkt in das Gesicht fielen. Den Schützen stand ein ganz vorzügliches Material an Kleinkaliberbüchsen zur Verfügung, was allgemein lobend anerkannt wurde. Geschossen wurde mit Kleinkaliberbüchse 6 Millimeter auf Zehner-Ringscheibe, freihändig, wobei es dem Schützen freigestellt war, ob der Schuß liegend, knieend oder liegend abgegeben wurde. Da es sich freihändig liegend am besten schießt, wurde mit verschwindend geringem Ausnahmefall fast nur liegend geschossen. Die erzielten Schießergebnisse können im Durchschnitt als sehr gut bezeichnet werden. Vor allen Dingen fielen die älteren S. V. S.-Mitglieder durch gute Leistungen auf. Ausgeschlossen wurden vier wertvolle Plaketten. Außerdem waren fünf Trostpreise ausgesetzt. Schießen ist Sport und Sport ist Kampf! Kampf vor allen Dingen mit dem Gegner! Und auch am Sonntag hatte jeder Schütze den Ehrgeiz, das Beste zu leisten. Schon der erste Schuß, der mittags abgegeben wurde, traf mitten in die Scheibe, eine Zehn! Die erste Lage (5 Schuß), die von einem älteren S. V. S.-Mitglied geschossen wurde, ergab 38 Ringe. Aber nicht allzu lange konnte sich der betreffende Schütze seines Erfolges freuen. Wieder war es ein älteres S. V. S.-Mitglied, das das Resultat auf 40 Ringe emporführte. Jetzt hatte eine fieberhafte Tätigkeit unter den Schützen ein. Jeder wollte eine noch höhere Ringzahl schießen. Und um 5 Uhr gelang es Herrn Rittergutsbesitzer Klaus Ebanan die Höchstzahl mit 42 Ringen zu erreichen. Dieses Ergebnis konnte trotz eifriger Tätigkeit sämtlicher übriger Schützen nicht mehr überboten werden. Vier Herren schossen wohl noch 40 Ringe, aber dabei blieb es. Auch an humoristischen Momenten war das Preischießen am Sonntag nicht arm. So kam es auch vor, daß ein oder der andere Schütze die Scheibe nicht traf, worauf nicht selten nach dem Anzeigen des Schusses der Ruf ertönte: „Herr Hauptmann, die haben gewunken, ich soll noch mal schießen!“ Ein Schütze schloß so tief, daß die Schüsse in die unter der Scheibe eingebaute Deckung gingen, was die Anzeiger veranlaßte, mit der roten Scheibe gegen dieses Verfahren zu protestieren. Sehr spaßig sah es auch aus, als sich einige Schützen am Abend gegen die in das Gesicht fallenden Sonnenstrahlen beim Schießen durch einen ausgepaukten Regenbogen schützen ließen. Nachfolgend die Resultate: 1. Platz Letten: 1. Preis Herr Rittergutsbesitzer Klaus Ebanan (42). 2. Preis Herr Kaufmann Max Kolbe. 3. Preis Herr Kupferfabrikmeister Stephan. 4. Preis Herr Tischlermeister Waddack (sämtlich je 40). 2. Trostpreise: Herr Rechtsanwalt Schuchardt, Herr Freier Schermer (je 40), Herr Gastwirt Franke, Herr Oberförster Richter, Herr Schmiedemeister Herrmann (je 38).

w. Auto-Unfall. In der Nähe von Kreisewitz ereignete sich in der vergangenen Woche ein schwerer Auto-Unfall. Ein Auto, der Brauerei-Gesellschaft Krieg gehörig, war auf dem Rückwege nach Krieg und mußte einem vollbeladenen Erntewagen ausweichen. Dabei stürzte das Auto in den Graben und konnte nur mit vieler Mühe am folgenden Tage herausgehoben werden. Etwa 300 Flaschen Bier wurden dabei zertrümmert.

— Parteitag der Oberschlesischen Zentrumspartei. Hiermit möchten wir bekanntgeben, daß der Parteitag der Oberschlesischen Zentrumspartei am 11. und 12. Oktober in Duppeln stattfindet. Das Programm, das eine eingehende Behandlung der jetzt vom Reichstag beschlossenen Gesetze, ober-schlesischer und organi-

fatorischer Fragen vorzicht, wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden. Hervorragende Parlamentarier sind als Redner gewonnen worden.

— **Nicht M., sondern RM.** Die Bevölkerung hat sich immer noch nicht daran gewöhnt, in ihren Schicksal und Wecheln „M.“ oder „Reichsmark“ zu schreiben. Es wird einfach „M.“ oder „Mark“ geschrieben. Nach einer Entscheidung des preussischen Kammergerichts haben solche auf „M.“ ausgestellten Schicksal und Wechsel als auf Papiermark lautend zu gelten, da die neue Währung nach den Bestimmungen ausschließlich mit „M.“ oder „Reichsmark“ bezeichnet werden muß. Zur Vermeidung von Rechtsunsicherheiten sind auch nachträgliche Ergänzungen und Korrekturen zu vermeiden. Die hieraus entstehenden Folgen und Schädigungen sind oft schwerwiegend.

— **Polnisches Interesse an der Breslauer Herbstmesse.** Wie von maßgeblichen Stellen Polens berichtet wird, besteht trotz der wirtschaftspolitischen Differenzen zwischen Deutschland und Polen ein überaus reges Interesse für die vom 6.—8. September stattfindende Breslauer Herbstmesse. Es dürfte aller Voraussicht nach mit gutem Besuch aus Polen, namentlich aus Ost-Oberschlesien zu rechnen sein. Die Tatsache, daß die Lagerbestände für das Herbst- und Wintergeschäft ergänzt werden müssen, zwingen den Kaufmann aus Polen und aus Oberschlesien, die Breslauer Messe aufzusuchen, um sich über das, was an neuem und geschmackvollem geboten wird, zu orientieren, um an Ort und Stelle mit den Ausstellern über Lieferungs- und Zahlungsbedingungen verhandeln zu können und um Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, die sofort nach Beilegung des Zollkrieges zur Tätigung von Einkäufen führen werden. Das auswärtige Amt hat in Anbetracht dessen die deutschen Auslandsbehörden in Polen ermächtigt, den polnischen Messesuchern den nach den Bestimmungen des Erlasses vom 6. August zu erteilenden Messescheinvermerk auf Wunsch mit einer Gültigkeitsdauer von 3 Wochen zu versehen. Die polnische Regierung bewilligt ihrerseits Kaufmannspässe für die Dauer von 9—20 Tagen, für die ein Preis von 20 Zloty zu entrichten ist. Aus all den Tatsachen resultiert, daß das wirtschaftliche Band, das Polen mit Schlesien und damit mit Deutschland verknüpft, auch durch die größten Gegensätze nicht zerissen werden kann. Und es zeigt sich fernerhin, daß der Kaufmann Polens sich der großen Bedeutung, die die Breslauer Messe sowohl für seinen eigenen Betrieb, wie für die gesamte polnische Volkswirtschaft besitzt, vollumfänglich bewußt ist.

— **Postalisches.** Die Höchstmaße für Postkarten des inneren deutschen Verkehrs und nach dem Auslande betragen vom 1. Oktober 1926 ab 14,8 x 10,5 cm. Postkarten mit größeren Abmessungen bis zu 15,7 x 10,7 cm können im inneren deutschen Verkehr bis zum 30. September 1927 aufgebraucht werden.

— **Fahrkartenverkauf im Zuge.** Wie die Reichsbahndirektion neuerdings bekannt gibt, dürfen Fahrkarten zur Weiterfahrt, Uebergangskarten und Schnellzugzuschlagkarten vom Zugbegleitungspersonal (Zugführer und Schaffner) für die Folge im Zuge auch nach Stationen verkauft werden, die nicht im Zuglauf gelegen sind. Voraussetzung dafür ist, daß dem Personal die erforderlichen Unterlagen zur Verfügung stehen und auch die Zeit dazu vorhanden ist.

— **1. Winterausgabe 1925/26 des Reichs-Kursbuches.** Die 1. Winterausgabe 1925/26 sowie die Sonderausgaben der drei ersten Teile des Reichs-Kursbuches mit den am 1. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplänen werden in den ersten Tagen des Oktober — rechtzeitig vor dem Inkrafttreten des Winterfahrplans — erscheinen. Der Verkaufspreis für ein Reichs-Kursbuch beträgt wieder 6,50 RM., für ein Heft der Sonderausgabe jedes der drei ersten Teile 2 RM. Bestellungen nehmen alle Postanstalten sowie auch die Sortimentsbuchhandlungen und Reisebüros entgegen. Frühzeitige Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

— **Ein Erlass über den Amtsstil.** Den Stil amtlicher Bekanntmachungen hat die Reichsbahndirektion Berlin zum Gegenstand einer bemerkenswerten Verfügung in ihrem Bereich gemacht. Der eigentliche Amtsstil und das mangelhafte Deutsch bahnamtlicher Bekanntmachungen, Verbote usw. ist, so heißt es darin, in der letzten Zeit mehrfach abfällig beurteilt worden. Diese Kritik ist nicht ganz unberechtigt. Mitteilungen für die Öffentlichkeit müssen eine gute und klare Schriftsprache haben. Eine Bekanntmachung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie im Gedächtnis des Lesers haften bleibt. Dies wird durch eine möglichst kurze und übersichtliche Fassung erreicht. Umständlichkeiten, Wendungen und Schablonen sind zu vermeiden, ebenso innerdienliche Notifikationen wie die Namen von Stationen oder sonstige Bezeichnungen, die den Reisenden nicht geläufig sind. Die vorhandenen Ausdrücke sollen nachgeprüft, etwaige Mängel beseitigt oder an zuständiger Stelle zur Sprache gebracht werden. — Diese Ermahnung sollten auch alle übrigen Behörden beherzigen.

— **Eine sehr nachahmenswerte Anordnung.** Zur Nachahmung allerorts dringend zu empfehlen ist eine

Anordnung, die der Landrat des Kreises Reichenbach, Graf Degenfeld, soeben an sämtliche ihm unterstellten Amtsvorsteher erläßt und die im Interesse der Sicherung der Erntearbeiten liegt. Sie geht daraus aus, alle zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte für die Ernte in voller Mäßigkeit zu erhalten, zumal sich die Erntearbeiten durch die fortgesetzt sehr unglückliche Witterung der letzten Wochen schwer belastend zusammengedrängt haben. Deshalb ersucht der Landrat sämtliche Amtsvorsteher, während der Erntezeit Tanzerlaubnis nur in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen zu erteilen und ebenso bei Vereinsfestlichkeiten von einer Verlängerung der Polizeistunde möglichst Abstand zu nehmen. Zugleich empfiehlt er, daß auf die Vereinsleistungen in diesem Sinne eingewirkt werden möchte, da es die Rücksicht auf die wirtschaftlich schwere Zeit ohnehin gebiete, bei der Begehung von Festlichkeiten weitgehendste Einfachheit und Zurückhaltung zu üben.

— **Die Feldmäuse.** Nachdem nun nach der langen Regenperiode endlich ein Teil der Ernte trocken in die Scheuern gebracht werden konnte, macht sich auf den Feldern ein neuer Feind der Herbstfrucht bemerkbar: die Feldmäuse. Da durch den Regen die Getreidegruppen längere Zeit auf dem Feld stehen bleiben mußten, benutzten die Feldmäuse diese Gelegenheit, um sich in den „Strohhäusern“ eine gemütliche Unterkunft zu schaffen. Zum Schutz der Herbstfrucht muß energig gegen die Feldmäuse vorgegangen werden.

## Aus der Provinz und Nachbargebieten.

**Thornau.** Geselligkeits-Verein. Am Sonntag, den 23. August, veranstaltete der hiesige G.-V. ein Preis-Schießen mit Klein-Kaliber-Waffe. Die Beteiligung war recht reger; es wurden weit über 100 Lagen geschossen. Als beste Schützen gingen hervor die Herren Karl Scholz, Friedrich Schöp, August Galle, Theodor Seifert jun. und H. Kiegel.

**w. Koppitz.** Vom Sport am Sonntag. Von gutem Wetter begünstigt, war der vergangene Sonntag für unsere D. F. R. Winfriedia ein rechter Sportsonntag. Die 1. Mannschaft der D. F. R. Winfriedia hatte mit der 1. Mannschaft des Männer-Turnvereins Falkenberg einen Kampf auszufechten. Zwar legte unsere Mannschaft ein flottes Spiel an den Tag, sie mußte sich aber als unterlegen bezeichnen. Falkenberg siegte mit 2:1.

**d. Nichtenberg.** Raubüberfall. Als sich der Bauerntugbesitzer Paul Viehweger in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag auf dem Nachhausewege befand, wurde er auf der Gasse zwischen Weißelsdorf und Nichtenberg von drei Männern überfallen. Unter Vorhalten eines Revolvers zwangen sie ihn zur Herausgabe seiner gesamten Barthschaft von etwa 4000 Mark. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

**d. Falkenan.** Einbrecherbande. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde unsere Gemeinde von einer Einbrecherbande heimgesucht. Es handelt sich hierbei zweifellos um dieselben Täter, die in der vorhergehenden Nacht in Alt-Grottkau verschiedene Diebstähle verübten. In unserer Pfarrkirche wurde die äußere Tür des Tabernakels erbrochen und eine Munition verwendet. Bei dem Bauerntugbesitzer Krusch stahlen die Einbrecher verschiedene Schmuckgegenstände und bei dem Straßenwärter Jonisch ein Fahrrad in die Hände. Außerdem verübte die Bande noch an drei weiteren Stellen eindringen, wo sie jedoch verfehlt wurde. So hatten sie bei dem Pensionär Pantuch bereits die Kette vor dem Fenster gelöst und machten sich daran, einzusteigen, als die Frau das Geräusch wahrnahm und Licht anzündete. Bei dem Bauerntugbesitzer Seiner durchwühlten die Einbrecher die Wäsche und verschleuderten daraufhin, in den entstehenden Lärm zu gelangen, als sie gleichfalls bemerkt und verfehlt wurden. Der Straßenwärter Jonisch gab mehrere Schüsse auf die Einbrecher ab, ohne jedoch bei der Dunkelheit zu treffen. Seiner Angaben nach handelte es sich um 4 oder 5 Mann. — Die Einbrecherbande begab sich sodann nach Klein-Bindel, wo sie bei dem Gasthausbesitzer Klaubach ein fast neues Fahrrad entwendete, wühlgangen sie das alte gebrauchte Rad des Straßenwärters Jonisch hier zurückließ.

**d. Obenbors.** Einbrüche. In der vergangenen Nacht wurde hier an drei Stellen eingebrochen. Bei dem Gemeindevorsteher Karl Pfeiffer stahlen den Dieben mehrere Uhren sowie verschiedene Schmuckgegenstände in die Hände. In dem Fein-Feinereischen Gasthaus entwendeten die Einbrecher mehrere Fahrräder und bei dem Bauerntugbesitzer Fritz Stöck einen Bargeldbetrag von etwa 600 Mark. Es ist unverständlich, daß die Einbrecher trotz der harten Hoffhunde in die Wohnungen eindringen konnten. Da sie es in der Hauptsache auf Fahrräder, Schmuckgegenstände und Bargeld abgesehen haben, dürfen sie mit den Einbrechern identisch sein, die vor wenigen Tagen Alt-Grottkau und Falkenan heimgesucht haben.

**Oppeln.** Ein mysteriöser Todesfall. Die Landespolizei wurde dieser Tage vom Wahrschütz zu

Hilfe gerufen, um die Festnahme eines heftigen Widerstand leistenden Reisenden, der sich gegen die Verkehrsbestimmungen vergangen hatte, zu bewirken. Wie festgestellt wurde, handelte es sich um den polnischen Staatsangehörigen Alexander Frankowski, der sich auf der Rückreise von Paris nach Polen befand. Der Reisende, der sich im Besitz eines von der polnischen Behörde ausgestellten und vom deutschen Konsulat in Paris mit einem deutschen Visum versehenen Passes befand, soll nach den Aussagen der Beamten versucht haben, sich aus dem Zuge zu stützen und auch die Notbremse gezogen haben. Da er sich gegen die Verkehrsbestimmungen der Reichsbahn vergangen hatte, sollte er eine Kaution von 400 Franken und 20 Wagnisfranken hinterlegen, worauf er sich wie ein Wahnsinniger geberrte. Nachdem die Vorgänge zu Protokoll genommen waren, wurde dem Frankowski die Weiterreise gestattet. Er begab sich aber, da er die Weiterreise erst am nächsten Morgen antreten wollte, in den Wartesaal. Nach einiger Zeit entkam dort ein Menschenauflauf. Der hinzugekommene Polizeibeamte stellte fest, daß der Pole wieder einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Um weitere Selbstmordversuche zu verhüten, wurde er in Schutzhaft genommen und in Ketten gelegt. Nachdem er sich aber beruhigt hatte, wurden ihm die Ketten auf seinen Wunsch abgenommen. Als er völlig erschöpft auf die Prüftische niedersank, wurde ein Arzt herbeigerufen, der den inzwischen eingetretenen Tod des Inhaftierten konstatieren mußte. Bei der am nächsten Morgen vorgenommenen Obduktion der Leiche wurde einwandfrei festgestellt, daß der Tod Frankowskis durch Erwürgen eingetreten war. Dieser Befund, nach dem für seinen Tod dritte Personen verantwortlich zu machen sind, steht im Gegensatz zu den Aussagen der Polizeibeamten. Die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen sofort aufgenommen.

**Drehnow, Kreis Crossen.** Straßeneinfall. Als der Lehner Meinede auf der Frankfurter Chaussee mit seinem Motorrade daherkam, stieß er mit einem Wagen zusammen, der unbeleuchtet war. Der Verunglückte zog sich schwere Kopfverletzungen zu und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

**Landek.** Frühe Erfahrungen mußte die Freiwillige Feuerwehr von Karpenstein machen, als sie dieser Tage zu einem größeren Feuer in die tschechische Kolonie Verghäuser zu Hilfe eilte. Sie rettete dort die Nachbarbaulichkeiten und barg das Vieh, wurde aber dabei von einem tschechischen Postbeamten schätzenswert nach den Grenzangewiesen befragt und verhöört. Ob das zu weiteren Rettungsaktionen im Grenzgebiet aufmuntert, ist wohl sehr fraglich.

**Bärsdorf-Trach.** Ernteeinfall. Der fünfzehnjährige Erntehelfer Gustav Kuntz aus Fuchsmühl ist vom hochbeladenen Erntewagen abgestürzt und unter die Räder des Wagens geraten, wobei er den Tod erlitt.

**Silberberg.** Die teuren Klaukäse. Die Arbeiten zur Einrichtung der Silberbergfarm im Nahvorwerk sind im vollen Gange. Wie verlautet, werden gegen 40 Paar Kühe eingeführt, von denen jedes Paar rund 5000 Mark kosten soll.

**Brick.** Kommunales. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte zur Ausführung des Neuplanes am Ratsrum 6000 Mark. In Siedlungsbezirken hat der Magistrat auf dem städtischen Gute Algenau 19 Morgen Land bereitgestellt. Die Stadtverordneten genehmigten den Verkauf von einstufigen fünf Heimgärtenparzellen auf diesem Gelände an Seidler, zu dem Preise von 25 Pfennigen für den Quadratmeter.

**Hannau.** Unfälle. Ein Kind und eine Frau aus Märzdorf, die auf einem Rade nach der Stadt fuhren, stürzten von dem zusammenbrechenden Rade und erlitten beide schwere Verletzungen. Der Ackerkutscher Böhm aus Märzdorf wurde von einem wildgewordenen Bullen angegriffen und schwer verletzt.

**Tschirzberg, Kreis Grünberg.** Beim Rettungsversuch ertrunken. Als der Hafenpächter Fritz Kalligur zwei mit einer Kette verbundene Röhre nach der Fischeri bringen wollte, stieß das hintere Fahrzeug, in welchem sich das siebenjährige Söhnchen befand, gegen das Bord. Durch den Anprall fiel der Kleine über Bord und verschwand in den Fluten. Um das Kind zu retten, sprang der Vater nach, wurde aber von dem Wasser in die Tiefe gezogen. Einige Männer hatten am Ufer den Vorgang bemerkt und kamen mit einem Fischerboot zu Hilfe. Es gelang das Kind mit Hilfe des Vaters erst nach dreifachem Suchen in der Nähe der Unglücksfälle zu finden.

**Juliusburg.** Begehrtenwerter Posten! Um die Bürgermeistereistelle ließ 167 Bewerbungen eingegangen: unter diesen 16 von Bürgermeistern a. D., zwei von Offizieren, eine von einem Oberförster, eine von einem Landespolizeidirektor, eine von einem Distriktskommissar, eine von einem Arzt, eine von einem Diplomingenieur und eine von einem Kreisdeputierten.

## Zür Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene Neuregelung der Renten der Kriegsoffer.

Der Landesverband Oberschlesien des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener E. B., Kleinwitz, Klosterstraße 18/20, teilt uns mit:

Die Durchführungsbestimmungen der zweiten Novelle zum Reichsversorgungsgesetz sind erschienen. Die allgemeine Umrechnung aller Renten ist bei den Versorgungsämtern in vollem Gange. Ein besonderer Antrag für diese Umrechnung ist seitens der Versorgungsberechtigten an die Versorgungsämter nicht zu stellen. Diese Neuregelung erfolgt von Amts wegen. Da das neue Abänderungsgesetz mit Wirkung vom 1. April 1925 in Kraft tritt, ist für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 25 — in der Regel — eine Nachzahlung durch die Versorgungsämter zu leisten. Dieser Betrag geht den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen auf dem Postfachwege zu; vom 1. 10. 25 ab wird die Rente nach den neuen Grundbeträgen laufend durch die Postanstalten wieder gezahlt. Eine besondere Benachrichtigung erhalten die Kriegsoffer nicht. Mitte September werden die Empfänger im allgemeinen im Besitz der Nachzahlungen sein.

Die 20% Beschädigten, die seiner Zeit abgefunden wurden, erhalten auf Antrag einmalig den Betrag von 50 RM., wenn sie nicht wieder rentenberechtigt geworden sind und das durchschnittliche Monatseinkommen in letzter Zeit nicht 200 RM. übersteigt. Der Antrag muß vor dem 1. März 1926 gestellt werden. Die Bearbeitung dieser Anträge ist bestimmungsgemäß so lange zurückzustellen, bis die allgemeine Umrechnung aller Renten erfolgt ist. Wir bitten daher dringend im Interesse einer glatten Abwicklung der Umrechnungsarbeiten solche Anträge erst vom 10. 9. 25 ab bei den Versorgungsämtern einzureichen. Dem Antrage ist in jedem Falle eine Bescheinigung des Arbeitgebers über das monatliche Einkommen der letzten Zeit beizufügen, damit unnötige Rückfragen vermieden werden.

Wenn wir erreichen wollen, daß die allgemeine Umrechnung durch die Versorgungsämter so rasch als möglich durchgeführt wird, müssen unsere Mitglieder bis zum 10. 9. 25 von jeder unnötigen Vorstellung bei den Versorgungsämtern — sei es schriftlich oder mündlich — absehen, denn wird es möglich sein, daß wir in nächster Zeit in den Besitz der Nachzahlung kommen. Nicht auffschreibbare Angelegenheiten werden die Versorgungsämter selbstverständlich auch während der Umrechnungszeit erledigen.

## Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war die erste Lüge, die er im Leben sprach. Aber er hatte das Gefühl, als sei sie mehr wert, als alle Wahrheit der Welt in diesem Augenblick.

Mrs. Evans brünnelte sich und stieg ein. Ihre folgte Mrs. Lakedale mit ihrer Tochter, die Lyons und Gräfin Casselmar mit ihren drei Kindern und der Nurse. Frau Laetzel und die schöne Estella saßen nebst etwa zwanzig anderen Frauen bereits im Boot. Alle in ihren feinsten Abendtoiletten, mit Perlen und Juwelen beladen, wie sie sich zum Konzert eingefunden hatten. Aber sie wußten es kaum. Ihre Gesichter waren fast und verzerrt vor Angst, die Augen im sieberhaften Glanz heimlichen Entsetzens. So drängten sie sich aneinander, schauernde Blicke nach dem dunklen Wasser werfend, das ihnen nun plötzlich so nahe gerückt war und gurgelnd um den Bootsrand schwappte.

Als Führer sollte der zweite Offizier das Boot geleiten. Er blickte um sich und zählte die Insassen. „Ein Platz ist noch frei“, sagte er leise zum Kapitän. Dieser wandte sich an Frau Häfeler, die ihm am nächsten stand.

„Steigen Sie ein, gnädige Frau. Rasch, ehe andere hindrängen!“

„Darf mein Mann auch mit?“

„Das ist unnötig.“

„Dann bleibe ich bei ihm!“

Ihr Mann wehrte ersproden ab und bot alles mögliche an, um sie zum Einsteigen zu bewegen. Aber sie hing sich an seinen Arm und zog ihn gewaltsam vom Falltrepp weg.

„Wir haben vierzig Jahre glücklich zusammen verbracht und wollen uns jetzt nicht trennen“, sagte sie innig. „Tod oder Leben — was immer uns bestimmt ist, es soll uns vereint finden.“

Außen war bereits in das Boot geprengt und gab Befehl zum Abstoßen, denn um den noch leeren Platz drohte sich ein wilder Kampf zu entspinnen, der leicht alle gefährden konnte.

Langsam glitten die Boote hinaus ins Meer, hinweg von dem immer tiefer sinkenden Schiff.

Man konnte sie weit mit den Augen verfolgen, denn die Lichter des Schiffes beleuchteten die nächste Umgebung und weiter draußen erhellte der nun wieder sichtbare Mond den Ozean. Die Nebel hatten sich verzogen, die Luft war völlig windstill. Spiegelglatt lag das Wasser, fast wolkenlos wölbte sich der Sternhimmel darüber.

Zu diesem Augenblick hätten diejenigen, die nicht in blindem Entsetzen ausschließlich an ihre Rettung dachten, einen wunderbaren Anblick gehabt.

Nur hundert Bootslängen von der „Queen Mary“ entfernt trieb ein ungeheurer Eisberg durch die Fluten. Er war der Mörder des Schiffes.

In seinen glühenden Flächen brach sich das Mondlicht, auf seinen Kanten schimmerte es wie von Millionen Diamanten, und ein geisterhaft bläuliches Leuchten, das ihn ganz durchdrang, ließ ihn wie ein Gespensterschiff erscheinen, das plötzlich aus dem Tiefen des Ozeans emporgetaucht war.

Aber niemand kümmerte sich darum. Jeder war nur mit sich selbst oder seiner Pflicht beschäftigt.

Wuller stand noch immer an seinem Apparat. Aber der Strom wurde plötzlich schwächer. Er bekam keine Antwort mehr auf seine Signale. Um seine Füße gurgelt Wasser.

Der Kapitän steckte den Kopf zur Tür hinein. „Lassen Sie es sein, Wuller“, sagte er mit fremder heiserer Stimme.

„Sie haben Ihre Pflicht getan, jetzt ist es Zeit, an sich selbst zu denken!“

Kaum ist er verschwunden, kommt Behrens und weist seinem Kollegen einen Rettungsgürtel hin. „Rasch, rasch, sie machen eben das letzte Boot klar!“

Wuller greift nach dem Gürtel, aber im selben Moment wirft sich ihm das fahle Gespenst eines vor Todesangst fast irrinnigen Menschen entgegen und entreißt ihm den Rettungsgürtel. Das Ganze hat sich stumm, blitzschnell abgepielt. Wuller gleitet auf dem wasserbedeckten Boden aus, rafft sich auf, fällt zum zweiten Male.

Er ist total erschöpft. Wie der Kapitän ist er seit sechsunddreißig Stunden mit einer kurzen Unterbrechung auf seinem Posten. Draußen schreit Behrens nach ihm. Sie können das Boot nicht losbekommen. Der Kapitän bemüht sich an Steuerhaus um Serena Hellkreuz, die ohnmächtig geworden ist. Kein Seemann ist mehr zur Hand.

Im Wasser wimmelt es von Menschen, die in ihren Rettungsgürteln verzweifelte Anstrengungen machen, vom Schiff wegzukommen. Endlich gelingt es Behrens und einigen Leuten, das Boot los zu bekommen. Im letzten Moment, ehe es abläßt, schreit er herüber: „Steigen Sie ein, Kapitän! Ich habe einen Platz für Wuller freigehalten, aber weiß der Teufel, wo er bleibt.“

Trug rafft statt aller Antwort den schlanken Körper auf, dessen Augen sich eben wieder in wirrem Entsetzen öffnen, und läßt ihn über das Falltrepp ins Boot gleiten, nachdem er ihn einen Rettungsgürtel angelegt.

„Gott segne Euch, Kinder! Lebt wohl!“ murrte er. „Dann steigt er die Treppe zur Kommandobrücke hinauf. Seine Rechte unglücklich kraampft etwas Wisgendes — es ist das Beste, was Behrens sieht. Dann muß er alle Aufmerksamkeit auf das Boot richten, das schwankend und überfällt abläßt.“

Sie haben keinen ordentlichen Führer. Nur wenige versehen halbwegs mit den Rudern umzugehen, und von allen Seiten drängen aus der fahlen Luft verzweifelte Menschen an sie heran, die unermüdet durch Ruderschläge zurückgetrieben werden müssen. . .

### Fünftes Kapitel.

Zwischen floß der „Capo“ mit Voll dampf durch die Nacht. Fast vier Stunden sind vergangen, seit die ersten Signale der „Queen Mary“ ihn erreichten.

Nah dem Bugspriet stehen zwei Männer in Mäntel gehüllt, die Ferngläser fast ununterbrochen am Auge.

Es ist Spannberg mit Inspektor Went. „Werden wir rechtzeitig eintreffen?“ Richard Spannberg fragt es immer wieder in Todesangst.

Er fragt den Kapitän, die Offiziere, Went, jeden Mann der Besatzung, der zufällig vorbeikommt. Man antwortet ihm gar nicht mehr. Man zuckt höchstens mitteilich die Achseln. Wer kann es wissen?

Und Spannberg meint doch, sein Leben hinge von der Antwort ab! Heute früh hat man Went von Scotland Yard aus durch ein Telegramm verständigt, daß er sich wahrscheinlich auf falscher Fährte befinde. Die von ihm gesuchten Personen seien allem Anschein nach nicht auf der „Carolina“ zu suchen, sondern auf der „Queen Mary“.

Nun laut das Schiff, das sein Mädchen trug. . . Spannbergs Phantasie spiegelt ihm unaussprechlich die schrecklichsten Bilder vor. Verzerrte Szenen voll Todesnot, Verzweiflung und Brutalität. Und über

all diesen Bildern schwebte ein süßes, blaßes Mädchenantlitz, dessen dunkle Augen in brennender Verzweiflung nach Rettung ansahen. . .

Wie eine Vision sah er es. Wie eine Halluzination, die seine erregten Nerven in greifbarer Deutlichkeit auf die mondbelegte See hinzubarte.

Plötzlich erbeute er. Sein Blick hatte durch das Glas auf der endlosen Wasseroberfläche einen festen Punkt erfaßt. Etwas unirdisch Helles, Geisterhaftes —

Auch Inspektor Went sah es. Gleichzeitig machte sich am Schiffe eine gewisse erhöhte Tätigkeit bemerkbar. Die Maschinen arbeiteten langsamer, Posten wurden ausgeschickt, Befehle erteilt. Der „Capo“ änderte seinen Kurs in nördlicher Richtung.

„Zum Ausdruck, das Ding sieht ja leibhaftig aus wie ein Gespensterschiff!“ sagte Went, das Glas absetzend. „Ist das vor uns die „Queen Mary?“ fragte er einen vorübergehenden Offizier.

„Nein, mein Herr. Es ist ein Eisberg. Vermutlich der, den die „Queen Mary“ anrannte. Wir müssen ihn umschiffen, um nicht dasselbe Schicksal zu haben.“

Eine halbe Stunde verging. Dann schoß der „Capo“ wieder mit Voll dampf nach Südwesten, den Eisberg, dessen wunderbarer Anblick die Passagiere mit Grauen und Entsetzen zugleich erfüllte, hinter sich lassend.

Gleich darauf glomm auf dem bläulichen Silberpiegel des Meeres eine rötliche Lichtinsel auf. Langgestreckt, nieder, wie eine sich nur wenig über dem Wasserpiegel erhebende Bank. Man sah Flammen und eine hohe Rauchsäule.

„Das ist die „Queen Mary“, sagte jemand hinter Spannberg.

„Großer Gott — sie brennt ja!“ stammelte er, und die Hand, die das Glas hielt, sank zitternd herab.

Aber sie brannte nicht. Je näher man kam, desto deutlicher sah man es: es waren nur Flammen, die in Abständen aus ihnen vier mächtigen Schloten emporschlugen und deren Ströme von Funken folgten. Offenbar fanden irgendwo im Inneren Explosionen statt, die man nicht hörte, weil der Rump des Schiffes schon tief unter Wasser stand.

Die zwei obersten Decks erstrahlten noch in hellem Lichterglanz. Der „Capo“ war nun schon so nahe, daß man auch ohne Glas Einzelgestalten unterscheiden konnte. Alle seine Passagiere hatten sich auf den Decks versammelt, obwohl es zwei Uhr nachts war, und starrten mit bleichen Gesichtern hinüber auf die hellen Decks des sinkenden Schiffes.

Auch dort standen Menschen. Zugende, Hunderte. Zu Klümpeln zusammengedrängt, schreiend, händeringend. Und das Wasser ringsum lebte. Überall Menschenköpfe, Arme, Beine. . . Weiter draußen schaukelte das Boot, die nun umtreiben und auf den „Capo“ zuhielten. Und mitten durch das Anglageschrei trug die Luft ab und zu die verlorenen Klänge eines Choralgesangs herüber. Es war die Musikkapelle der „Queen Mary“, die sich selbst den Trauermarchen blies. Das ergriß am tiefsten. Viele Frauen brachen in Tränen aus.

Nur Spannberg hörte es nicht. Er hielt die Bordwand umklammert und starrte mit brennenden Augen hinüber. War sie dort drüben unter den händeringenden Menschen? Rang sie unten im eisigen Wasser um ihr Leben?

Kapitän Flint vom „Capo“ hatte längst Befehl gegeben, Boote klar zu machen. Rasch und schwebend lie nieder. Je ein Offizier und zehn Mann sollten die Besatzung bilden.

Aber ehe auch nur das erste abstoßen konnte, erloschen drüben plötzlich die Lichter. Die Musik verstummte jäh. Von der Kommandobrücke der „Queen Mary“ löste ein Schuß in die Nacht hinaus. Einen Augenblick lang erfüllten die unheimlichsten, unerklärlichsten Geräusche die Luft: Wie wenn alle Maschinen durcheinander arbeiteten und ein Heer von Gespenstern winselte, heulte und brüllte. Die „Queen Mary“ sentte den Bug und versank kopfüber im Wasser, wie eine Kieferntüte, die untertaucht.

Ein Schrei des Entsetzens ging über den „Capo“ hin. Spannberg war an der Bordwand stöhnend niedergelunken und hatte den Kopf in die Hände gedrückt.

Die gurgelnden, heulenden und klagenden Töne, die aus dem Wasser heranschwellten, trieben ihn wieder empor. Wild starrte er um sich. Was war geschehen? Konnte das Entsetzliche, dessen Zeuge er gewesen, Wirklichkeit sein?

„Serena!“ schrie er laut und gellend auf. Inspektor Went suchte ihn zu beruhigen.

„Wir wissen doch gar nicht, ob sie wirklich auf der „Queen Mary“ war. Kapitän Trug kann sich getäuscht haben. Sie fährt vielleicht ganz ruhig auf der „Carolina“ hinter uns!“

Zwischen langten die ersten Boote mit Geretteten an. Es war ein Teil jener Boote, die die „Queen Mary“ rechtzeitig verlassen hatten. Hier davon fehlten. Auch aus dem Wasser sticht man

so viele auf, wie nur anging. Aber das Meer war auf eine Meile in der Runde mit schwimmenden Menschenleibern bedeckt.

Viele waren blindlings von dem sinkenden Schiff fortgeschwommen, andere waren draußen mit den Booten gefentert. Wieder andere hatten beim Untergang der „Queen Mary“ weib strubelnde Wasser hinweg geschleudert.

Von weit her hörte man sie gellend nach Hilfe rufen. Der Kapitän ordnete an, daß Boote auslaufen sollten, um zusammenzufischen, was möglich war.

Da die Mannschaft ohnehin alle Hände voll zu tun hatte, gelang es Spannberg gegen das Versprechen zu rudern, in eines der Boote mitgenommen zu werden.

Dem bisher hatte er unter allen denen, die der „Capo“ ausgenommen hatte, Serena nicht gefunden.

Sie ruderten rasch und weit hinaus. Aber die Hände, die sich ihnen stehend aus dem Wasser entgegenstreckten, wollten gar kein Ende nehmen. Im Handumdrehen war das Boot gefüllt. Man brachte die vor Kälte zitternden, durchschüttelten Menschen an das Fallreep, wo sie von der Schiffsmannschaft in Empfang genommen wurden.

Dann fuhr man zum zweitenmal aus. Scheinwerfer beleuchteten die Strecke. Man sah nun in der Ferne andere Boote. Ein Segeltutter tauchte auf. Aus Osten näherte sich ein hellbeleuchteter Dampfer. Aber alle waren noch weit und inzwischen versanken hier Tausende von Menschen oder trieben bereits als Leichen dahin.

Während Spannberg ruderte wie ein Rasender, während man Frauen, Männer und Kinder aufsuchte und im Boot unter Decken barg, spähte sein Blick verzweifelt in die Runde.

Wo war sie, die er suchte? Immer fremde Gesichter — und immer noch Menschen vor ihnen, die um ihr Leben kämpften . . .

Weit draußen sahen sie nun ein gefentertes Boot. An seinen Kiel klammerten sich Menschen. Daneben brodelte das Wasser von ringenden Armen und Beinen. Gleiche Gesichter hoben sich hier und da, gellende Schreie blühten herüber. Bootstrümmer trieben im Wasser.

Aber der Offizier, der das Boot vom „Capo“ führte, befahl plötzlich umzukehren. „Wir haben keinen Platz mehr. Sie würden sich an den Bootsrand klammern wie Tiger und auch uns zum Kentern bringen. Zurück!“

In diesem Augenblick schrie Spannberg wie wahnsinnig auf: „Serena! Serena!“ Der Scheinwerfer hatte ihn, scharf beleuchtet, ein wachsbekleibtes Antlitz gezeigt, das er kannte . . . mühsam rang es sich aus den Wellen empor.

Tausend Eide hätte er geschworen, daß sie es war. Und auf seinen Ruf hatte sie die Arme nach ihm ausgestreckt.

Er packte den Offizier an der Brust. „Wir müssen hin“, keuchte er. „Lassen Sie mich fahren, Herr! Dort ist . . .“ Aber der Offizier unterbrach ihn rasch. „Es ist unmöglich! Ich würde alle, die wir bisher gerettet haben, und uns selbst gefährden.“

Da warf Spannberg die Ruder von sich und wollte aus dem Boot springen. Die Hand des Offiziers riß ihn zurück. Das Boot wankte. Spannberg war wie rasend. Es hätte sich ein gefährlicher Kampf entsponnen, wenn nicht einer der Matrosen ihn durch

einen Faustschlag niedergeworfen hätte. Sie warfen eine Decke über ihn und ruderten zum Schiff. Dort wurde Spannberg, der halb bewusstlos war, mit den Geretteten aus dem Boot gehoben und an Bord gebracht. Er tobte. Inspektor Went nahm ihn in Empfang und suchte ihn zu beruhigen.

Noch einmal ruderte das Boot zurück. Diesmal brachte es nur ein paar Leichen mit. Unheimlich stumm war das Wasser ringsum geworden. Keine kämpfenden Menschen mehr, keine Schreie. Als sie an die Stelle kamen, wo vor einer Stunde das gekenterte Boot gesichtet wurde, war es verschwunden.

Vielleicht war es gesunken, vielleicht hatte die Strömung, die hier stark fühlbar war, es außer Sichtweite getrieben. Dann konnten die Boote, die am Horizont kreuzten und wahrscheinlich zu dem Segeltutter gehörten, immerhin noch einige gerettet haben. Jedenfalls war für das Boot des „Capo“ hier nichts mehr zu tun.

Der Offizier gab Befehl zur Rückfahrt.

Der „Capo“ war ein schwimmendes Lazarett geworden. Wo nur ein Mädchen frei war, lagen kranke, zu Tode erschöpfte und verwundete Menschen. Der Arzt hatte alle Hände voll zu tun, die Passagiere pflegte, die Marconitelegraphisten arbeiteten Tag und Nacht. Sie depechierten Zahl und Namen der Geretteten, Einzelheiten von der Katastrophe, Nachrichten an Verwandte in beiden Kontinenten, die einzelne Gerettete absandten, in die Welt.

Baron Spannberg ließ alles teilnahmslos an sich vorüber gehen. Desto eifriger interessierte sich Inspektor Went für die Geretteten, mit denen er wiederholt längere Unterhaltungen anknüpfte. Bald mit diesem, bald mit jenem, wie es der Zufall fügte. Und immer lenkte er unmerklich auf die beiden Gringois hin, „von denen er gehört, daß sie auch auf der „Queen Mary“ gewesen seien, und die er persönlich kannte.“

Natürlich wußten viele überhaupt nichts von den genannten Personen. Andere, z. B. die Yvons, Mrs. Kaledale und ihre Tochter, die sich unter den Geretteten befanden, erzählten, was sie wußten.

Eine alte Dame namens Bernsteiner, die in Begleitung zweier Nichten gereist war, behauptete, ihr Boot sei das letzte gewesen, das vom sinkenden Schiff abfiel. Und als sie noch einen schauernden Abschiedsblick hinaushaars nach dem Bootsdeck, wo sich Scharen Todgeweihter zusammengedrängten, habe sie den jungen Gringois allein, abseits am Steuerhaus stehen sehen. Er allein habe nicht an die Fallreeps gedrängt, habe nicht gefleht, daß man ihn mitnehme, sondern sah ganz gleichgültig in die Ferne, als berühre ihn weder die eigene, noch fremde Gefahr. Wahrscheinlich habe der Schreck ihn unempfindlich gemacht, so daß er wie gelähmt wurde. Ein sehr nervöser junger Mann sei er ja schon zuvor gewesen. Menschenschen, fast stumm und immer melancholisch. Das sei allen aufgefallen, die mit ihm in Berührung kamen.

Letzteres bestätigten die andern. Mrs. Kaledale fügte hinzu, sie habe gehört, er fahre zu seinem sterbenden Vater nach Newyork.

„Sie sind sicher, daß es der junge Gringois war, den Sie zuletzt am Steuerhaus sahen, Wabame?“ fragte Went Frau Bernsteiner.

„Ganz sicher. Ich kannte ihn doch genau, denn wir hatten die Kabinen auf dem gleichen Korridor.“ „Und es ging kein Boot nach Ihnen mehr ab?“ „Nein.“ (Fortsetzung folgt.)

## Neues aus der Frauenwelt.

Die Frauen wollen ganz Europa trocken legen. Auf dem Kongreß der Frauen-Temperanzler-Union, der soeben in Edingburgh stattfand, erklärte Miß Dr. Gordon im Auftrag der amerikanischen Zweigorganisationen, daß die amerikanischen Frauen noch im Laufe dieses Jahres einen Fundus von mehreren Millionen Dollar sammeln wollen, um in den europäischen Ländern den Kampf gegen den Alkohol mit der nötigen Energie zu unterstützen. Von seiten der europäischen Vertreterinnen wurden als Hauptquartiere für diese Kampagne Stockholm, London, Paris, Köln, Hamburg, Berlin und Wien in Vorschlag gebracht.

Eine mathematische Formel der Liebe. Den berühmten Philosophen Rousseau fragte einmal eine junge Dame, welche Eigenschaften nach seiner Meinung eine junge Frau haben müsse, um ihren Mann glücklich zu machen. Der Philosoph nahm ein Blatt Papier und schrieb darauf: Schönheit ist 0, Häuslichkeit ist 0, Bildung ist 0, größeres Vermögen ist 0, Herzengüte ist 1. „Ist das wirklich Ihr Ernst?“ fragte die Dame. „Jawohl“, versicherte Rousseau nickend. „Wenn ein junges Mädchen nichts anderes hat, als ein gutes Herz, so gilt sie dennoch für 1. Ist sie gleichzeitig hübsch und reich, so gilt sie für 1 und 0 macht 10, hat sie noch andere gute Eigenschaften, so kann sie auf 100, 1000, usw. geschätzt werden, ohne das gute Herz 1 davor bleiben die anderen Eigenschaften aber immer nur Nullen.“ Gewiß eine tiefdurchdachte Antwort auf die gestellte Frage.

## Für die Küche!

Das Sterilisieren von Tomatenbrei in kleinen Mengen ist außerordentlich zu empfehlen. Es wird jetzt auch in den staatlichen Obsterwerkturken angewandt. Man zerbricht vollreife Früchte, salzt sie leicht ein und kocht sie ohne Wasser weich. Die dünne Masse wird durch ein Sieb gerieben und nun, ohne vorher eingedickt zu werden, wodurch nur das Aroma verloren geht, in kleine Flaschen gefüllt, so groß, daß der Inhalt einer Mahlzeit entspricht. Man verkorkt die Flaschen oder verschließt sie fest mit einem Wattenkapsel, stellt sie bis einige Zentimeter unter den Deck in Wasser und sterilisiert sie je nach Größe eine halbe bis eine ganze Stunde lang. So zubereitet, hält sich Tomatenbrei sehr lange Zeit, ohne das Geringste von seinem Geschmack zu verlieren.

## Briefkasten.

Fräulein Anna L. „Schöne zarte Hände“ möchten Sie haben — nun, dann gebrauchen Sie häufig, aber nicht alltäglich, Bimssteinseife und reiben Sie abends die Hände mit einer angesäuerten Zitrone ein. Das dürfte, Ihrem Wunsch entsprechend, das billigste Verfahren sein.

Frl. Beate K. Die gelbbraunen, von der Frühjahrs Sonne herrührenden Fleck und Streifen an Gesicht und Hals beseitigen Sie am besten durch Weichen mit Wasserstoff-Superoxyd aus der Apotheke. Es genügt, wenn Sie die Stellen zwei bis dreimal täglich damit bestreichen und die Feuchtigkeit auf der Haut eintrocknen lassen.

# DRUCKSACHEN

für den

## Privat- und Geschäftsbedarf

fertigt in bester Ausführung zu angemessenen Preisen

# Buchdruckerei Konrad Menzel.

## Bermischtes.

\* Der verkehrreichste Platz in Deutschland ist der Potsdamer Platz in Berlin, den nach genauer Zählung täglich in 24 Stunden durchschnittlich 24.000 Fahrzeuge, ohne Fahrräder, überqueren. Drei Viertel des Verkehrs entfallen auf die Stunden von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Der Riebelplatz in Halle wird in 12 Tagesstunden von durchschnittlich 18.000 Fahrzeugen aller Art passiert, er gibt also dem Potsdamer Platz nicht viel nach.

\* Einen großen Fortschritt in der Lichtreklame bedeutet eine Erfindung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin. Mit Hilfe einer natürlich besonders konstruierten Schreibmaschine kann man jeden beliebigen Text als abwechselnde Leuchtreklame auf dem Dach eines Geschäftshauses erscheinen lassen. An den Tasten der Maschine befinden sich Kontakte, welche beim Niederdrücken eine bestimmte Relaisanordnung unter Strom setzen, die ihrerseits jedesmal die für den betreffenden Buchstaben geltende Lampenreihe aufleuchten läßt. Die Buchstaben leuchten so lange, bis sie durch eine bestimmte Taste ausgeschaltet werden. Dann können folgende andere Worte oder andere längere Texte geschrieben werden.

\* Eine Mutter ist zu verheiratet! In einer Berliner Zeitung war kürzlich folgende Anzeige zu lesen: „Für meine Mutter, 48jährige Witwe von hübscher, stattlicher Figur, suche ich jüdischen älteren Herrn zwecks Heirat etc.“ Der faubere Sohn sagt nicht einmal, wieviel er seiner Mutter Mitgift gibt, aber er verlangt, daß man ihm, dem widrigen, ganz unbekanntem Menschen, „ausführlich“ seine Vermögensverhältnisse und seine Adresse angibt!

\* 65 Jahre lang Bräutigam. Kürzlich starb in Prag ein Mann, der ein Alter von 99 Jahren erreicht hatte. Er schon dieses nicht ganz alltägliche, so gewiß noch mehr die Tatsache, daß der Geheerene erst im Alter von 81 Jahren ans Heirat dachte, und zwar heiratete er ein „Mädchen“, mit dem er 65 Jahre lang verlobt war!

\* Der Dubitopfs Entlassungsgrund. Es gibt doch sonderbare Herren, die besonders sonderbar sind, wenn sie etwas zu sagen haben. Kommt da kürzlich eine Konstituentin in Berlin plötzlich mit einem Dubitopf ins Büro. Die Kolleginnen hatten ihn schon öfter von den Schulden des Herrn „Abteilungs-Vorsitzers“ erzählt, der z. B. keine auffallende Kleidung trug und ohne weiteres klar, daß die Kollegin sich auf eine Verabschiedung gefaßt machen müsse. Und richtig! Der „Herr Vortrager“ kam, sah, schützelte den Kopf — und fünf Tage später hatte das Dubitopfs die Kündigung — angeblich wegen Einschränkung des Personals, obwohl es übergenug Arbeit gab und so gleich nach einer neuen Kraft gesucht wurde! Also war der Dubitopf der eigentliche Entlassungsgrund.

\* Grüne Herren — das heißt: Grün ist die kommende Modefarbe für elegante Herrenanzüge. Wie aus englischen und amerikanischen Modereportagen hervorgeht, haben mehrere der größten englischen und amerikanischen Webereien in ihren Musterkarten fast ausschließlich die grüne Farbe in vielerlei Nuancen eingeführt. In England finden diese Muster sehr viel Beifall, die amerikanische Herrenwelt hingegen verhält sich auffallend ablehnend.

\* Schuhfabrik aus Porzellan sind die neueste Erzeugnisse auf dem Gebiet der Schuhmode. Und zwar 8 bis 12 Zentimeter hoch! Die Mode kommt aus America. Die Herstellung der Absätze geschieht aus einem ganz besonders festen, angeblich auch sehr leichten Porzellan, das sich oben mit jedem beliebigen Schuherem farbig anmalen läßt. Die Befestigung am Schuh geschieht mit vier Schrauben. Ob diese sonderbare, nichtsagende Mode sich einführen wird, ist wohl noch sehr zweifelhaft.

\* Die versicherte Nase. In Newyork hat sich kürzlich eine junge Dame, Frau Blanche Cavitt, ihre Nase mit nicht weniger als 50.000 Dollar versichern lassen. In America ist dergleichen möglich, immerhin ist es der erste Fall dieser Art in der Geschichte des „Spezial-Versicherungswesens“. Natürlich muß die Dame eine hohe Prämie zahlen, aber sie tut's gern, sie ist nämlich anerkanntermaßen die erste Sachverständige für Parfüms und bedarf als des einzigen Werkzeuges für ihren Beruf der — Nase! Falls dieses Werkzeug nicht mehr richtig funktioniert, wird die Versicherungssumme ausgeschüttet.

\* Ein Vielgeplagter. In München lebt ein Mann, der einen Hotelbetrieb besitzt mit Gastwirtschaft, Musikcafé, Kino und Weinhandlung, außerdem ist er als Besitzer des Hotels zugleich Hausbesitzer. Besagter Mann hat berechnet, daß er im ersten Halbjahr 1925 nicht weniger als 96 verschiedene Steuern und Abgaben aller Art für Reich und Staat und Stadt berechnen mußte! 106 mal mußte er in diesen 180 Tagen die sorgsam berechneten Steuern sein läublerlich für die Behörden auf die vorgezeichneten Formulare schreiben, dieselben abgeben und — 104 mal wurde ihm nicht geglaubt.

Nur 2 mal glaubte man ihm. Diese beiden Male kam aber die — vierteljährliche Hundesteuer in Betracht!

\* Der Weltrekord im Dauerreden. In Chicago wurde kürzlich ein Redekampf ausgeschrieben, um festzustellen, wer am längsten ohne Unterbrechung reden könne. Von den 37 Wettkämpfern siegte ein Negler, der 36 Stunden lang den Mund nicht halten konnte. Das ärgerte eine junge Dame, Miss Kitty Carley. Sie erbot sich, den Rekord des Neglers zu brechen und den Sieg im Dauerreden dem weiblichen Geschlecht zu sichern. In der Tat brachte sie es auf 43 Stunden und wurde dafür mit einem Preis von 1000 Dollar belohnt. Nun ist sie Weltmeisterin. Leider wird nicht gesagt, was sie eigentlich in den 43 Stunden geredet hat.

\* Einer, der die Leute krank macht. In den Stöbarwerken in Biffen wurde ein Eisenendreher verhaftet, der die merkwürdige Idee hatte, Arbeitskollegen, die nicht arbeiten wollten, krank zu machen, damit sie Krankengelder und sonstige Unterhaltungen beziehen konnten. Seine Methode bestand darin, daß er Injektionen mit Petroleum verabreichte! Die Sache kam dadurch an den Tag, daß vier Arbeiter so schwer erkrankten, daß sie das Krankenhaus aufsuchen mußten und daß man sich hier die Krankheit erst gar nicht erklären konnte.

\* Schuß den Vögeln! Die schwedische Regierung hat die Absicht, eine Internationale Vogel-schutzkonferenz einzuberufen und zu diesem Zweck mit den Regierungen in Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Dänemark, Norwegen und Finnland in Verbindung zu treten. Der Entschluß gründet sich auf die dänischen Jagdgesetze, die das Fortbestehen einiger Vogelarten sehr schwer bedrohen.

\* Mit der Wünschelrute einen Brillantring gefunden. Eine Dame verlor in Bad H., wo sie zur Kur weilte, einen kostbaren Brillantring, angeblich auf dem Rennplatz. Ein Wünschelrutenführer, der zufällig auch im Orte war, erbot sich, im Weisem einer Ueberwachungskommission den Ring zu finden. Er suchte den ganzen Rennplatz ab, aber ohne Erfolg. Man ging er mit der Kommission in den Garten des Hauses, wo die Dame wohnte, und nicht lange dauerte es, so schlug die Rute an der Stelle nahe eines Blumenbeets aus. Man forschte sofort weiter und — fand den Ring, unter Gras versteckt! Die Freude der Verliererin war natürlich groß, nicht minder der Stolz des Finders ob seiner Kunst.

\* Riesen-Bomben-Geschäfte machte das prächtige Newyorker Capitol-Kino ganz besonders während der letzten Hitzeperiode. Es wurde den ganzen Tag von früh bis in die Nacht gefüllt, und stets waren alle Plätze besetzt. Das Kino besitz nämlich eine riesige Ventilations- und Kühlanlage. Diese kann binnen einer einzigen Minute 230.000 Kubikfuß Luft und 5000 Liter Wasser je nach Wunsch bis auf 8 Grad abkühlen. Kein Wunder, daß viele Zehntausende das Kino aufsuchten, nur von dem Wunsch besetzt, sich einmal tüchtig abzukühlen.

## Neues aus aller Welt.

\*\* 210.000 Mark Anwalts-Kosten. Der preussische Fiskus hatte gegen den Prinzen Friedrich Leopold eine Klage auf Herausgabe mehrerer gewohnter, in Westpreußen gelegener Güter angestrengt. Der Prozeß hat alle Instanzen durchlaufen und ist schließlich durch rechtskräftiges Urteil zumunten des Fiskus entschieden worden, bei dem seinem Anspruch abgewiesen wurde. Der Anwalt des Prinzen — dieser selbst hält sich seit langer Zeit in Argano auf — hat nun dem Landgericht Potsdam seine Kostenrechnung eingereicht, die sich auf 210.000 Mark beläuft.

\*\* Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich Sonntag nachmittag kurz vor 5 Uhr auf dem Flugplatz Staeten. Ein Sabatinig-Hochdecker in der Konstruktion von 1919, der von dem Piloten Klippstein geflenkt wurde, flüchte kurze Zeit nach dem Ausflug unmittelbar auf dem Flugplatz Staeten aus einer Höhe von etwa 100 Metern ab. Das Flugzeug geriet beim Absturz in Brand. Der Pilot konnte sich nicht mehr retten und wurde ein Opfer der Flammen. Die Maschine selbst verbrannte vollkommen.

\*\* 70-jährige Drillinge. Daß Drillinge ihren 70. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische feiern können, dürfte immerhin nicht allzuoft vorkommen. In der schwedischen Stadt Linköping ereignete sich dieser Fall am heutigen Dienstag, an dem drei Schwestern, Frau Augusta Johansson, Frau Sofia Nilsson und Frau Charlotte Lindblad, die Drillingsgeschwestern sind, das 70. Lebensjahr vollenden.

\*\* Blutrache im Rheinland. In dem auf dem Sunstrüch gelegenen Dorfe Steinberg hatte vor einigen Tagen ein 19-jähriger Bursche aus Narthe über die Ermordung seines Vaters ein Familienmitglied des Mörders, eine Frau, getötet. Ein Sohn dieser Frau hat nunmehr die Blutrache fortgesetzt, indem er einen Bruder des 19-jährigen Mörders seiner Mutter gleichfalls ums Leben brachte.

## Letzte Nachrichten.

(Eigene Fundmeldung.)

### Abzug der belgischen Truppen aus dem besetzten Gebiet.

Duisburg, 25. August. Der hiesige Oberbürgermeister Dr. Jarres, wie auch der Oberbürgermeister der Stadt Hamburg haben ein Schreiben der belgischen Regierung erhalten, worin ihnen mitgeteilt wird, daß am 25. August, nachts 12 Uhr, der Brückenkopf von Duisburg, zu dem auch die Stadt Hamburg gehört, von den belgischen Besatzungstruppen vollständig geräumt sein wird.

### Schweres Sprengunglück in Oberhausen.

Oberhausen, 25. August. Auf der „Gute Hoffnung“-Hütte ereignete sich ein schweres Sprengunglück. In einem erlärten Hochofen sollte eine Sprengung vorgenommen werden, wobei die elektrische Zündung versagte. Als ein Schiefmeister daran ging, die Ladung zu erneuern, entlud sich die Sprengmasse, wobei der Maschinenmeister vollständig zerrissen wurde.

## Welle 418

### Breslauer Rundfunkprogramm

Täglich: 11,15 Uhr: Wirtschaftsnachrichten (Berliner Freibrief). 10,40 vorm. 1. Wetterbericht. 12,05—12,55: Arbeiterrundfunk. 12,55: Neuer Zeitungen; 1,25: Zeitanzeige. 1,30: 2. Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich); 3 Uhr: Pressenachrichten, Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). 3,30 Uhr: 1. landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 5 Uhr: 2. landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend); 5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle. Nach dem Abendprogramm: 3. Wetterbericht, Zeitanzeige, Pressenachrichten. Außerdem:

Dienstag: 7—7,30 Uhr: „Das Kartenlesen“. 7,30 bis 8 Uhr: „Die Erfüllungskanheiten und deren Verhütung“. 8,30 Uhr: Friedrich Nietzsche-Abend. Mittwoch: 6,05 Uhr: „Breslauer Hausfrau“. 7 bis 7,40 Uhr: Hans Bredow-Schule: Starstrom-technik. 7,45—8,15 Uhr: Hans Bredow-Schule: „Einfache Buchführung“. 8,30 Uhr: „Der Königs-Leutnant“.

Donnerstag: 6 Uhr: Bekanntgabe der Fleisch- und Wurstpreise im Kleinhandel. 7—7,30 Uhr: „Eine Schweizer Reise“. 7,30—8 Uhr: Hans Bredow-Schule: „Italienisch“. 8,30 Uhr: Chorfonort. Freitag: 6,05 Uhr: „Die Breslauer Hausfrau“. 7—7,40 Uhr: Hans Bredow-Schule: „Nichtiges Sprechen“. 8 Uhr: Goethe-Feier.

Sonnabend: 4—4,30 Uhr: Naturgeschichtliche Volksmährchen. 6—6,30 Uhr: „Schachstun“. 6,45 bis 7,25 Uhr: Hans Bredow-Schule: Starstrom-technik. 7,30—8 Uhr: Hans Bredow-Schule: „Fortbildungskursus in Kurzschritt“. 8,15 Uhr: „Das Mikrophon auf der Schneekoppe“.

Eine neue Uebertragung der Schließigen Stunden. Die außerordentlich glänzigen Erfolge, welche mit der Uebertragung des Abendkonzertes aus den „Nier Jahreszeiten“ am vergangenen Mittwoch erzielt worden sind, haben die Schließigen Stunden veranlaßt, den Mittelpunkt für die Uebertragung eines Abendprogrammes diesmal außerhalb des Reichsbildes der Stadt Breslau zu wählen. Das fünfzig-jährige Jubiläum, das die weit über die Grenzen des Reichs hinaus bekannte Familie Pohl als Besitzerin der Schneekoppe-Wand in diesem Monat begehen darf, gab Veranlassung, für den Ausgangspunkt Preussens höchsten Gipfel, die Schneekoppe zu wählen. Mit glücklicher Unterstützung der Oberpostdirektion von Breslau und Liegnitz wird am Sonnabend, den 29. d. Mts., die erforderliche Anzahl von Telefonteilungen für diese interessante Uebertragung freigegeben werden. Was von der Schneekoppe als Programm geboten wird, verwickelt das Leben und Erleben, wie es sich auf der Schneekoppe im Kreise der Touristen abspielt. Es wird somit den Hörern das wirkliche Daseinleben der Schließigen Wand und speziell der Schneekoppe zu Gehör gebracht. Für den Fall, daß die Uebertragung aus irgend welchen technischen Gründen, oder infolge atmosphärischer Störungen nicht zur Ausführung gelangen könnte, steht ein vollkommen fertiges Abendprogramm in Bereitschaft, so daß die Hörer auf keinen Fall Gefahr laufen, die abendliche Darbietung zu entbehren.

## Breslauer Produktenbörse.

(Eigener Fundpruch vom 25. August.)

Getreide. Tendenz: matt. Neuer Weizen 21,40, Roggen 17,—, neuer Hafer 16,50, neue Weizengerste 22,—, Wintergerste 18,—.

Mehl. Tendenz: matt. Weizenmehl, neue Ernte, 32,50, Weizenmehl, alte Ernte 40,—, Roggenmehl 26,50, Auszugmehl 45,—.

Schriftleitung, Druck u. Verlag: K. Wenzel, Grottkau.

Klara-Franziska

Gott hat uns durch die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen Töchterchens hoch erfreut. Dies zeigen an

Grottkau, den 24. August 1925  
Obersteuersekretär  
Georg Geppert  
und Frau Klara, geb. Laske.

## Sigung der Stadtverordneten

Freitag, den 28. August 1925,  
nachmittags 4 Uhr.

### Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über Aufnahme einer Anleihe beim Deutschen Sportfassen und Giroverbande,
2. Beschlussfassung über Aufnahme einer Anleihe zur Deckung des Fehlbetrages aus dem Rechnungsjahre 1924, sowie zur Schaffung von Betriebsgelbern für die Räumereikasse,
3. Betrifft Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Herbergssteuerordnung,
4. Betrifft Erhebung des Gastschulgelbes im Rechnungsjahre 1925,
5. Beschlussfassung über den Gebührenantrag für den städtischen Schlachthof,
6. Betrifft Verlängerung des Abfluskanals der Kläranlage,
7. Betrifft Mietfestsetzung für städtische Gebäude, bezw. von Räumen in denselben,
8. Betrifft Anstellung von Lehrpersonen an der Höheren Knaben- und Mädchenschule,
9. Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln für die Höhere Knaben- und Mädchenschule,
10. Bewilligung von Mitteln zum Ankauf eines Fortwagens,
11. Beschlussfassung über Anstellungs- und Besoldungsangelegenheiten städtischer Beamten und Angestellten,
12. Besuche und Kenntnisnahmen.

Grottkau, den 24. August 1925.

Der Stadtverordnetenvorsteher. W. Rippchen.

## Öffentl. Mahnung.

Die säumigen Steuerpflichtigen unserer Stadt werden hierdurch an Zahlung der Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer und der Gemeinbezugschläge zu diesen Steuern für den Monat August 1925, sowie der Gewerbesteueranzahlungen nach dem Ertrage für das 1. und 2te Vierteljahr 1925 öffentlich gemahnt.

Zur Vermeidung der zwangsweisen Einziehung ersuchen wir, die Steuer rückstände bis spätestens zum 28. August ex. bei unserer Räumereikasse, Rathaus, Zimmer 6, zu zahlen.

Grottkau, den 24. August 1925.

Der Magistrat.

## Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 27. August 1925, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Grottkau, auf dem ehemaligen Kaffeehof:

einen transportablen Stall für ein Schwein, Ziegen, Sühner und Kaninchen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Ulrich, Altner,  
Geschäftsleiter R. K. in Grottkau.

Musikstücke! vorrätig in der  
Buchhandlung Ring 1

Für die so überaus zahlreiche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwiegermutter, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen  
Oskar Vug.

## A u f r u f !

**Verkäufer** von Haus- und sonstigen Grundstücken in der Inflationszeit, das ist vom Jahre 1920 bis November 1923,

werden aufgefordert, unverzüglich mit dem

## Kaufvertrag

bei dem Unterzeichneten vorzusprechen.

Der deutsche Aufwertungsverband der Grundstücksverkäufer e. V., Ortsgruppe Grottkau, Molcher, Mühlenergerstraße 135.



Donnerstag, 9 Uhr  
frische  
**Wellwurst**  
Josef Jarzombek,  
Fleischmeister,  
Judenstraße.

Hochfeine neue  
**Schollen-Heringe**  
H. Brat., Roll-,  
Bismarck-, Räucher-,  
marinierte und  
Gelee-Heringe,  
**Del-Sardinen**  
Dose 0,30, 0,55, 0,75, 0,80,  
und 1,00  
neues Siegnitzer  
**Sauerkraut**  
ital. Tomaten- und  
Weintrauben  
eintreffend.  
**Spezialität**  
la Röst-Kaffee's  
allgemein beliebt, unübertroffen an Geschm. u. Aroma  
Pfund 2,50, 3,20, 3,60, 4,00  
**Kaffee**  
Pfd. 0,60, 0,80, 1,00, 1,40,  
und 1,60  
empfehlenswert  
**Eduard Glowik.**

Mittwoch früh  
von 9 Uhr ab  
**Wellwurst**  
bei **Rob. Scholz**  
Fleischmeister.

# Telefunken

Rundfunk-Empfangsgeräte für alle Wellenlängen.

Umbau aller Telefunken-Geräte  
für Wellenbereich bis 3000 Meter.

Telefunken K. G. C. sofort umbaubar,  
Telefunken 3 ab Ende September d. Js.

durch



## Rundfunk G. m. b. H.

Generalvertretung der Telefunken-Gesellschaft  
für drahtlose Telegraphie m. b. H., Berlin,

für Schlesien

Breslau 2, Hubenstrasse 1, Fernsprecher 50089.

! Wer rastet, der rostet !  
! Drum inseriere. !

## Wagenremise

mit Stallung für 2 Pferde  
zu mieten gesucht.

Angebote unter A. R. 16. an die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.



und zwar schnell, sicher, unblutig und schmerzlos.  
Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt.  
Packung 75 Pfennig.  
Das Kukirool-Fußbad verstärkt die gute Wirkung des Kukirool-Hühneraugen-Pflasters, kräftigt Muskeln und Sehnen und verhütet Fußschwellen, Wundlaufen und Brennen der Füße. Doppelpackung 50 Pfg., Probepackung 30 Pfg.  
Der Kukirool-Streupuder wirkt desinfizierend, schont die Strümpfe und ist für Wanderer und Sportsleute unentbehrlich. Bleichstreuose 1 Mark.  
Die Kukirool-Präparate sind in fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich, bestimmt aber in den nachstehenden Kukirool-Verkaufsstellen:

Drogerie zum Kreuz, W. Hantke,  
Medizinal-Drogerie C. Hense.

Mit einer Bettlage.